



kaum vermehrte. Zahlreiche Familienväter suchten während des Sommers Arbeit in der Schweiz, um die Existenz ihrer Familie zu sichern. In der aufkommenden Textilindustrie waren mehr als die Hälfte der Beschäftigten unverheiratete Frauen. Die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Familienleben weitgehend umgestaltet. Industrie, Gewerbe, Banken usw. erleben einen kaum für möglich gehaltenen Aufschwung. Immer mehr Männer und Frauen arbeiten in Fabriken und Büros. Die Kinder erleben ihre Eltern kaum mehr bei der Arbeit. Die Kontakte im Dorf wurden abgeschwächt. Obwohl die Liechtensteiner traditionsgemäß in ihrem Heimatdorf fest verwurzelt sind, ziehen viele einen Arbeitsplatz und manche auch einen Wohnort in einem anderen Dorf vor. Aber auch viele ausländische Arbeitskräfte und Familien zogen seither nach Liechtenstein. Manche Dörfer in Liechtenstein zählen heute mehrere Tausend Einwohner. Die Leute kennen sich oft nicht mehr, auch das Bewusstsein, mit jemandem verwandt zu sein, hat stark nachgelassen.

Im Vergleich zu früher sind die Familien heute viel kleiner geworden: Familien mit mehr als drei Kindern sind selten geworden. Obwohl die Häuser bedeutend mehr Platz bieten, haben darin die Grosseltern oder unverheiratete Geschwister keinen Platz mehr. Man will sich nicht mehr in seine privaten Angelegenheiten hineinreden lassen, man will nicht mehr auf die Ansichten der Eltern Rücksicht nehmen müssen. War die Versorgung der Alten und Kranken früher in erster Linie eine Aufgabe der eigenen Angehörigen, so müssen heute immer mehr der Staat, die Gemeinden und Versicherungen diese Aufgaben übernehmen.

Paul Vogt